

Friedbert Schrader: Predigt am 23. Juli 2022 in der Ev. Kirche Freren

Da liegt ein kleines Mädchen am Strand auf seinem Badetuch, blinzelt in die Sonne, schaut aufs glitzernde Meer und lässt ganz ruhig und traumverloren den heißen Sand durch die Finger rieseln... - Da sitzt ein kleiner Junge am Frühstückstisch und bereitet sein Lunchpaket vor. Ganz konzentriert bestreicht er sein drittes Brötchen mit Nutella. In seinem Gesicht sieht man den Stolz darauf, das schon ganz alleine zu schaffen - und vielleicht schon die Vorfreude auf das Picknick später... - Da sitzen über 60 Kinder in der Inselbahn auf dem Weg zum Strand und schmettern lauthals „Laudato si, o mi signore! Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!“ Große Begeisterung, Lebensfreude!

Das Mädchen am Strand, der Junge beim Frühstück, die Kinder singend in der Bahn: drei Eindrücke von der Kinderfreizeit, die frisch hinter mir liegt, hinter mir und über 90 anderen Kindern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Unsere 25. Kinderfreizeit: Zum Jubiläum ging es auf die Insel Borkum. Es war richtig schön! Die drei Momente, die ich beschrieben habe, sind nur drei von vielen Glanzlichtern unserer Woche am Meer... - Sie sind aber auch schon Antworten auf die Frage, warum wir diese Kinderfreizeit Jahr für Jahr anbieten - und uns natürlich freuen über den regen Zuspruch. Der vielleicht wichtigste Grund ist (für mich, ich sag's gerne ein bisschen pathetisch): dass sich freudvolle Eindrücke wie die erwähnten einprägen in die Herzen, in die Seelen der Kinder... - Es ist wichtig, dass aus einem Sommer noch anderes bleibt als die Angst vor Gasknappheit, Krieg und Corona! Es sollen Erinnerungen bleiben an die Schönheit des Lebens: Glücksmomente wie der warme Sand, das dritte Nutellabrötchen und das Heiserwerden vom „Laudato

si“-Schreien...

Als Mittel gegen allzuviel Sichsorgen empfiehlt Jesu einmal, die Wiesenblumen zu betrachten und sich an ihnen zu freuen an ihrer Schönheit (Matthäus 5, 28) - Neben dem wachen und mutigen Blick auf die Nöte der Welt brauchen wir Menschen die Aufmerksamkeit für den „Goldrand“ unserer Tage, für die „schönen Momente“, die man manchmal so gerne anhalten und festhalten würde... Und es geht doch nicht. Selbst Fotos sind doch nur eine Art „Erinnerungskrücke“ und können diese kostbaren Augenblicke nicht konservieren.

Ich hab das immer schon faszinierend gefunden - und ein bisschen tragisch, aber immer stärker auch als Zeichen von Lebendigkeit: dass die „großen kleinen Glücksmomente“ desto flüchtiger sind, dass sie leichter zerbrechen, je mehr wir nach ihnen greifen, - je mehr wir an ihnen klammern, - je gieriger wir immer mehr davon ansammeln wollen...

Es gibt dazu in der Bibel (im 2. Buch Mose, Kapitel 16) die sehr eindrückliche Geschichte vom „Manna“, dem Brot in der Wüste: Das Volk Israel ist nach seiner Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten auf dem langen Weg durch die Wüste. Es ist heiß, der Durst quält - und auch der Hunger. Manche sehnen sich schon zurück nach dem Sklavenleben („da gab es zumindest genug zu essen!“ - die übliche Vergangenheitsverklärung angesichts der trostlosen Gegenwart!) - Gott hilft: Eines Morgens finden die Israeliten Brot. Eigenartiges Brot, sieht aus wie Raureif, schmeckt wie Honig. Gottes Anweisung: „Das Volk soll hinausgehen und einsammeln, was es für den Tag braucht.“ - „Was es für den Tag braucht“ - und nicht mehr! Das Brot in der Wüste - „Manna“ genannt -

ist so etwas wie Gottes „Vertrauenstest“: Vertrauen die Israeliten Gott? Vertrauen sie darauf, dass Gott nicht nur heute, sondern auch morgen - und auch übermorgen - Tag für Tag - genug gibt zum Leben: „unser tägliches Brot“?!? - Wie so oft: Leider vertrauen sie nicht: Einige wollen schon mal vorsorgen und aufheben und ansammeln für morgen („Wer weiß!?!“) - Was passiert: Was nicht am selben Tag gegessen wird, wird von Würmern befallen, das Brot fängt an zu stinken und ist ungenießbar... - Die Wüstenwanderer müssen lernen, dass das kostbare Wüstenbrot sehr verletzlich und anfällig ist. Es muss in der Gegenwart genossen werden, man darf und kann es nicht aufsparen. Und man braucht es auch nicht ängstlich aufzusparen! Die zweite wichtige Lektion ist nämlich: Am nächsten Morgen schenkt Gott neues Manna. Frisches Brot in der Wüste, damit auch der neue Tag bestanden werden kann. Und so: jeden Tag! Festhalten und aufsparen lässt sich das Wüstenbrot nicht, aber: Auch morgen wird es wieder was geben!

Diese alte Geschichte in der Bibel ist eine gute Hilfe für unseren Umgang mit den „nahrhaften“ Erlebnissen in unserem Leben. Ein bisschen sind sie ja so etwas wie das Manna - das Brot in der Wüste. Meistens fließt unser Leben ja recht unspektakulär dahin (nicht umsonst sprechen wir vom „Alltagstrott“, der manchmal ganz schön nerven kann!) - Ein gutes Leben braucht schon solche Glanzlichter und Glücksmomente, die zu tun haben mit Gemeinschaft, Singen - oder mit Nutellabrötchen. - Und ich bin sicher: Sie werden jeder - jedem geschenkt, - jeden Tag neu, wenn wir nur „Antennen“ dafür haben, Aufmerksamkeit! - „Festhalten“ kann man sie nicht. Aber wenn man spüren lernt, dass es sie gibt, - dass es sie immer wieder gibt, - dann ist man einen großen

Schritt weiter auf dem Weg der Lebenskunst - und einen großen Schritt weiter im Einüben von Gottvertrauen!

Es gibt dazu diese Geschichte, die man sich in der Toscana erzählt, - die Geschichte vom „alten Conte“ (eine Art „Graf“): Dieser alte Conte verließ niemals sein Haus, ohne sich zuvor eine Handvoll Bohnen einzustecken. Er tat dies nicht etwa, um die Bohnen zu kauen. Nein, er nahm sie mit, um so die schönen Momente des Tages bewusster wahrzunehmen und um sie besser zählen zu können. Für jeder angenehme Kleinigkeit, die er tagsüber erlebte (einen fröhlichen Plausch auf der Straße, das Lachen seiner Frau, ein leckeres Essen, einen schattigen Platz in der Mittagshitze, ein Glas Wein...), ließ er eine Bohne von der rechten in die linke Jackentasche wandern. Manchmal waren es gleich zwei oder drei. Abends saß er dann zu Hause und zählte die Bohnen aus der linken Tasche. Er genoss diese Minuten. So führte er sich vor Augen, wie viel Schönes ihm an diesem Tag widerfahren war, und freute sich. Und sogar an einem Abend, an dem er bloß eine Bohne zählte, war der Tag gelungen, - es hatte sich zu leben gelohnt! Und mit Dank schlief er ein, in Erwartung eines neuen Tages, der auch nicht ohne „Goldrand“ werden würde...

Heute gibt es am Ausgang Bohnen zu Mitnehmen. Vielleicht haben Sie Lust auf das „Glücksbohnen-Experiment“: eine Handvoll in die rechte Tasche - und dann wandert für jeden guten Moment eine Bohne in die linke Tasche, die - da bin ich sicher! - am Abend nicht leer sein wird!

Amen.